

Jeder Werksangehörige erhält die Zeitung kostenlos.

Erscheint Anfang und Mitte jeden Monats.

Hütte und Schacht

Werks-Zeitung
des
Eisen- und Stahlwerks Hoesch Dortmund

HS 11

4. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung Hütte und Schacht zu richten

Mitte August 1928

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 16



5252/5

Flugzeugaufnahme des Ammoniakwerkes Merseburg

(Zum Aufsatz „Die Entwicklung der chemischen Großindustrie“ in der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung)

England unterstützt seinen Kohlenbergbau

Um für den englischen Bergbau die Lage erträglicher zu gestalten, hatte er bereits in den Jahren 1925/26 Unterstützungen in Höhe von 470 Mill. Mark für die Zeit von rund 9 Monaten erhalten. Die damalige staatliche Unterstützungspolitik ist jedoch fehlgeschlagen, weil sie weder die Rentabilität des englischen Bergbaues sicherstellen, noch die Ausfuhr grundlegend bessern, noch auf die sozialpolitischen Verhältnisse bereinigend wirken konnte. Angesichts dieses Versagens sind die neuen Pläne der englischen Regierung umso erstaunlicher; sie sehen zwar eine unmittelbare Unterstützung nicht vor, bringen aber auf dem Umwege über Zuschüsse an die Reichsbahngesellschaften dem englischen Bergbau eine nicht unerhebliche Entlastung. Dabei handelt es sich um eine ausgesprochene Kampfmaßnahme, da diese Zuschüsse nur zur Ausfuhrförderung verwendet werden sollen, obwohl die englische Regierung und die englischen Industrien bisher immer gegen ähnliche Maßnahmen anderer Staaten (z. B. gegen die staatlichen Ausfuhrbeihilfen Polens) entschieden Einspruch erhoben haben, und obwohl nach eigenen amtlichen Zugeständnissen die Notlage des englischen Bergbaues nicht durch Konkurrenz ausländischer Einfuhr entstanden ist.

Diese Kampfmaßnahme Englands richtet sich in erster Linie gegen Deutschland, dessen Steinkohlenbergbau schon sowieso unter Englands Konkurrenz schwer zu leiden hat. Natürlich mußte sich die große deutsche Kohlenverkaufsvereinigung, das rheinisch-westfälische Kohlenyndikat, mit dieser Lage befassen. In seiner letzten Mitgliederversammlung wurde darüber und über die Lage des Steinkohlenbergbaues an der Ruhr folgender Bericht erstattet:

„Die Entwicklung des arbeitstäglichen Gesamtabsatzes wurde in den letzten Monaten durch zwei außergewöhnliche Einwirkungen bestimmt: durch den Entschluß des Syndikates, die Ausfuhr einzuschränken, und durch den Streik in der Rheinschiffahrt. Nachdem der Streik beendet ist und wir heute wieder auf einige Wochen normaler Verkehrsverhältnisse zurückblicken können, läßt sich besser, als das während der Dauer des Streiks möglich war, auseinanderhalten, in welchem Maße der Absatzrückgang im Mai und Juni durch den Streik und durch die Drosselung des Absatzes in das bestrittene Gebiet veranlaßt wurde. Der arbeitstägliche Gesamtabsatz für Rechnung des Syndikates betrug im März 255 000 t, im April 259 000 t (Koks und Bricketts in Kohle umgerechnet). Er fiel im Mai auf 207 000 t und stieg im Juni auf 226 000 t, hauptsächlich unter dem Einfluß des streikfreien Monatsendes. Im Juli ist in den ersten zwanzig Tagen ein arbeitstäglicher Absatz von 239 000 t erreicht. Als den vom Rheinschiffahrtstreik nicht beeinflussten Rückgang des Absatzes kann man also die 20 000 t ansehen, um welche der bisherige Juli-Absatz hinter dem April-Absatz zurücksteht. Das Bild läßt sich weiter, wenn man den Absatz in das unbestrittene Gebiet und in das bestrittene Gebiet gesondert betrachtet. Der Absatz in das bestrittene Gebiet betrug im März 136 000 t, im April 138 000 t. Er fiel im Mai auf 115 000 t und stieg im Juni wieder auf 130 000 t und im Juli bisher auf 135 000 t, hat also den Stand vom März und April ungefähr wieder erreicht. Die Auswirkung des allgemeinen Konjunkturrückganges in der Industrie ist also wettgemacht worden durch den Anreiz der Sommerabatte auf das Hausbrandgeschäft, durch die jahreszeitlichen Sonderanforderungen an Druskohle und die beginnende Bevorratung der Zuckerindustrie und schließlich auch durch die Wiederauffüllung der Lager in Süddeutschland, die während des Rheinschiffahrtstreiks in Anspruch genommen waren. Der Absatz in das bestrittene Gebiet betrug im März 119 000 t, im April 121 000 t, im Mai 92 000 t im Juni 96 000 t, im Juli bisher 104 000 t. Man merkt also auch hier das Aufheben des Streiks bereits im Juni und noch mehr im Juli. Aber es bleibt doch gegen den April noch ein Minderabsatz von 170 000 t. In diesem Ausmaß hat sich also bisher die Drosselung der Ausfuhr ausgewirkt. Die zukünftige Erhöhung des Absatzes wird, da wir uns aus den bekannten Gründen gezwungen sehen, die Ausfuhr noch weiterhin einzuschränken, im wesentlichen von der Aufnahmefähigkeit des inneren Marktes abhängen. In dieser Beziehung sind die Aussichten aber nicht günstig, weil das Abflauen der industriellen Konjunktur zweifelsfrei Fortschritte macht und das Wiederansteigen unseres Inlandabsatzes auf die Aprilhöhe nur auf die vorerwähnten Einwirkungen vorübergehender Art zurückzuführen war.“

Der Markt liegt auf der ganzen Linie ungünstig. Der Wettbewerb ist außerordentlich lebhaft, obwohl auch in anderen deutschen Revieren die Preise erhöht worden sind. Auch Holland ist unserer Preisentwicklung in gewissem Grade gefolgt, hat aber doch seinen Wettbewerb verschärft. Besonders stark macht sich der englische Wettbewerb geltend, der, unterstützt durch den niedrigen Stand der Seefrachten, seine Preise nicht erhöht, sondern eher noch gesenkt hat und leider besonders bei den Gasanstalten Boden hat gewinnen können.

Wir beobachten deshalb mit begreiflicher Aufmerksamkeit die Entwicklung der Dinge in England. Mit Sympathie verfolgen wir seit Monaten die Bestrebungen der englischen Kohlenreviere, durch Zusammenschluß der Bergwerksbesitzer den unwirtschaftlichen Wettbewerb zu beschränken, und wenn wir auch die auf diesem Boden wachsende Verschärfung der Ausfuhrpolitik, durch die zunächst nur das einzelne Revier auf Kosten der Konkurrenz, unter Anwendung großer Mittel, eine Ausfuhrsteigerung gewinnen kann, bedauern, so sehen wir darin doch nur unvermeidliche Etappen auf dem Wege zu einem Zusammenschluß des ganzen englischen Bergbaues. Wir nehmen dies als eine gewisse natürliche Entwicklung in Kauf, weil wir das Ziel für wünschenswert halten: nämlich die Zu-



Wer Schachtverschlüsse nicht prüft
und nicht richtig bedient,
bringt sich in große Gefahr.

48584

sammenfassung des ganzen englischen Bergbaues, die allein es ermöglicht, zu Vereinbarungen zu kommen, die in irgendeiner Form den jetzigen scharfen Wettbewerb der Kohlenexportländer mäßigen.

Ganz etwas anderes aber ist es, wenn jetzt trotz der schlechten Erfahrungen von 1925 und 1926 wieder Staatsunterstützungen, wenn auch auf einem Umwege, bezahlt werden sollen, deren Kosten für die Regierung der erste Minister Baldwin auf fast 150 je Tonne der englischen Ausfuhr geschätzt hat. Am 19. März 1926 gab Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius im Reichstag folgende Erklärung über die Verhältnisse im Ruhrbergbau und über die damalige Unterstützungspolitik ab: „Neben der allgemeinen Absatzkrise im Inlande wirkte auf den Ruhrkohlenbergbau vor allem die bekannte Unterstützung des englischen Bergbaues durch die englische Regierung. Aus dem Bericht der englischen Kohlenkommission ergebe sich, daß eine weitere Unterstützung des Kohlenbergbaues unwahrscheinlich sei. Sollte sie aber über den 1. Mai 1926 hinaus fortgesetzt werden, so könne er zugleich im Namen des Reichsfinanzministers erklären, daß Mittel zur Unterstützung auch des deutschen Steinkohlenbergbaues freigemacht werden sollen. Wir können nicht mit ansehen, daß die deutsche Kohle durch Maßnahmen anderer Staaten auf dem Weltmarkte Einbußen erleidet, die zum Stillstand leistungsfähiger Werke führen und bei einer derartigen internationalen Einigung über den Absatz den deutschen Bergbau in ungerechtfertigter Weise benachteiligen.“

Die Lage des Ruhrbergbaues ist heute so schlimm wie damals, eher noch schlimmer, weil dem an sich schon schwer notleidenden Bergbau zum 1. Mai durch die Regierung eine Erhöhung der Selbstkosten auferlegt wurde, die im Kohlenpreis nur zum Teil abgewälzt werden konnte, zum anderen Teil in der Drosselung der Ausfuhr, Einschränkung der Förderung, Teilerschichten, Arbeiterentlassungen, Stilllegungen unerwünschte, aber unvermeidliche Wirkungen auslöste.

Wir sind Gegner jeder staatlichen Unterstützungspolitik, aber wenn die englische Regierung in den privatwirtschaftlichen Wettbewerb mit solchen Mitteln eingreift, so dürfen wir jedenfalls von der deutschen Regierung erwarten, daß sie nunmehr mit ihrem ganzen Einfluß die Verkehrswünsche des Bergbaues unterstützt und durchsetzt.“

Ueber die Aussichten des Bergbaues für das kommende Jahr steht im Jahresbericht des Reichskohlenrates folgendes zu lesen:

„Gewisse Anzeichen dürften vermuten lassen, daß der Antrieß, den der deutsche Kohlenbergbau im Jahre 1926 aus dem englischen Bergarbeiterstreik genommen hat, nachzulassen beginnt. Ausfuhr und Inlandverbrauch lassen, wie gezeigt wurde, eine gewisse Ermattung erkennen. Hiermit deckt sich auch die Entwicklung, die die Förderung und die Bestandsbewegung in den letzten Monaten genommen haben. Es ist ferner in Berücksichtigung zu ziehen, daß der Wettbewerb auf dem Auslandsmarkt und damit der Druck auf die Erlöse sich von Monat zu Monat verschärft hat und in der nächsten Zeit unter dem Einfluß namentlich des Ausdehnungsdranges der polnisch-oberschlesischen Kohle noch schärfere Formen annehmen dürfte. Die Sorgen, mit denen der deutsche Kohlenbergbau in die Zukunft blickt, sind daher verständlich; sie werden besonders erhöht durch das Problem der polnischen Kohle und ihrer Wiederzulassung zum deutschen Markt.“

Also auch der Reichskohlenrat weiß keinen günstigen Ausblick zu geben; wie zutreffend seine Feststellungen sind, wissen ja gerade wir Ruhrbergleute — leider — mit am allergenauesten!

Die Entwicklung der chemischen Großindustrie

unter besonderer Berücksichtigung der Kohleveredlung / Von Albert Herberholz, Dortmund

Die chemische Industrie ist die in die Wirklichkeit, in die Technik umgesetzte wissenschaftliche Chemie. Ihre Anfänge gehen bis auf das Jahr 1791 zurück, wo der französische Chemiker Leblanc, veranlaßt durch ein Preisausschreiben, die Herstellung der künstlichen Soda ins Leben rief. Die politischen Wirren seiner Heimat brachten ihn um die Früchte seiner genialen Erfindung, und die eigentliche Ausbeute des Verfahrens blieb England vorbehalten. Als Nebenprodukt gewann man Salzsäure und Chloralkali, der in der Textil- und Papierindustrie als Bleichmittel Verwendung fand. Das Leblanc-Sodaverfahren wurde zum Mittelpunkt der damaligen jungen chemischen Großindustrie.

In den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde ihm seine Monopolstellung als alleiniges Herstellungsverfahren von Soda durch das von dem Belgier Solvay erfundene Ammoniak-Sodaverfahren entzogen. Es gelang Solvay, die Soda auf einem andern Wege, und zwar mit Hilfe von Ammoniak herzustellen und einen wenn auch geringen Teil der Welt-Sodaerzeugung zu übernehmen. Im Jahre 1890 erlitt das Leblanc-Verfahren durch die Anwendung der Elektrolyse durch die chemische Fabrik Griekheim bei Bitterfeld in Mitteldeutschland den Todesstoß. Griekheim erzeugte sowohl die Soda als auch das Chlor mit Hilfe der Elektrizität, d. h. durch elektrische Zersetzung der in den chemischen Arbeitsprozeß eingeführten Materialien. Durch diese Herstellung des Chlors auf elektrischem Wege arbeitete es erheblich billiger als das Leblanc-Verfahren und das Solvay-Verfahren und erhielt fast sämtliche Aufträge auf dem Weltmarkt.

Einen weiteren Aufstieg nahm die chemische Industrie durch die Bestrebungen des Deutschen Liebig, der der Landwirtschaft zum künstlichen Dünger verhalf. Um einen Ersatz der bei jeder Ernte dem Boden verlorengehenden Mineralsalze zu schaffen, mußte



Kesselhäuser auf dem Ammoniakwerk Merseburg (Leunawerk)

man mit Phosphorsäure, Kali und Stickstoff düngen. Die in der Natur vorkommenden Kalzphosphate wurden mit Hilfe von Schwefelsäure in einen künstlichen Phosphorsäuredünger umgewandelt. Somit war der Anstoß zur Entwicklung der Welt-Kunstdüngerindustrie gegeben. Zu jener Zeit wurden in Mitteldeutschland die riesigen Kalisalzlager entdeckt, die der deutschen chemischen Industrie zur Weltmachtstellung im Kunstdüngerhandel verhalfen.

Den Stickstoffbedarf deckten damals die großen Salpeterlager Chiles in Südamerika und die Kokereien und Gasanstalten. Das änderte sich vollständig, als es um die Jahrhundertwende der Badischen Anilin- und Sodafabrik gelang, ein Arbeitsverfahren einzuführen, dessen Grundgedanke sich von einer geradezu unglaublichen Fruchtbarkeit und Anwendungsmöglichkeit erweisen sollte. Durch diese Erfindung mußte England seine Vormachtstellung an Deutschland abtreten. Es handelte sich um das sogenannte Kontaktverfahren, das mit Hilfe von Katalysatoren arbeitet. Man kann sich ein solches Verfahren folgendermaßen vorstellen: Die Kohlen-säure besteht aus einem Atom Kohlenstoff und zwei Atomen Sauerstoff. Ein Atom ist ein dem menschlichen Auge nicht sichtbarer kleinster Baustein eines Stoffes, und die Kohlen-säure ist dadurch gekennzeichnet, daß mit einem Teilchen Kohlenstoff zwei Teilchen Sauerstoff so innig verbunden sind, daß sie nur bei hoher Temperatur zu trennen sind. Erhitzt man nun die Kohlen-säure auf beispielsweise 800° C, so wird die Verbindung ziemlich locker, und leitet man die Kohlen-säure mit der Temperatur über glühenden Koks, so wird sie zerlegt. Es drängt sich dann noch ein Atom oder Teilchen Sauerstoff in die lockere Verbindung ein, und so entsteht ein neuer Stoff, das Kohlenoxydgas; denn jetzt gehört zu einem Atom Kohlenstoff nur noch ein Atom Sauerstoff. Es ist ein

Achte bei gefährlichen Arbeiten nicht nur auf dich, sondern auch auf deine Mitarbeiter!

Das Ende des reichen van Ram



Erzählung von Benno Vos. Berechtigte Übertragung aus dem Holländischen von Ernst Albrecht (Mannheim). 5. Fortsetzung (Nachdr. verb.)

„Du bist ein prächtiges Mädchen, Maaije, ich bin so, ja, wie soll ich sagen — so innerlich ruhig, so — wie draußen der Hof im hellen Sonnenschein liegt, so sieht's in meinem Herzen aus... Maaije, wann soll dann die Trauung sein? Ich werde jeden Tag einen Tag älter...“

„Wenn die Ernte vorüber ist; solange muß ich noch auf meinem Eigenen nach dem Rechten sehen!“

Evchen hatte an der Tür gestanden, unbeweglich, das Ohr am Schlüsselloch. Zuerst hatte sie van Rams Antrag erhört und sich die Seiten gehalten, um nicht vor Lachen loszuprallen. Dann hörte sie Maaijes Antwort und auch, daß sie zum Herbst heiraten würden.

Länger hatte sie nicht gelauscht, war dann auf ihren Hausschuhen so schnell sie konnte ins Dorf gelaufen, wo auf dem Marktplatz Leute standen und schwätzten; sie stieß zuerst auf eine Gruppe, die unter den rot und weiß herrlich blühenden Kastanienbäumen auf dem Gemeindeanger saß, und erzählte in fliegender Hast, was sie gehört. Die Mädchen lachten, aber der Neid auf Maaije lachte aus ihnen, denn van Ram war reich. Und die jungen Burschen lachten, aber es war ein saures Lachen, grimmig-lauer. Solch ein Großvater, ein Mädchen von kaum über tausend Wochen alt und dann gar noch das schönste und beste der weiten Umgebung, ein Mädchen, das einen Hof ihr eigen nannte...

Sie kamen ganz und gar nicht darüber hinaus, und als Evchen mit den Mädeln des Knüppelhofes wieder heimkehrte, gingen sie zusammen zu Maaije,

um ihr zu sagen, wie sie vom ganzen Dorf ausgelacht würde, weil sie solch einen Alten genommen.

„Gerade als ob du keinen Besseren bekommen könntest“, schloß sie ihre Predigt. „Ich finde, daß er ein braver Mann ist und man kann ihm nur Gutes nachsagen. Ich kann doch handeln wie ich will und brauche euch nicht zu fragen. Ich weiß sehr wohl, was ich zu tun habe und dir, Evchen, will ich mal etwas sagen: Wenn du nicht zufrieden damit bist, dann geh nur getrost wieder zurück nach Gouda zu einer anderen Nichte ins Haus, die keinen Mann nimmt, der nach deiner Ansicht zu alt ist. Hast du gehört? Wißt ihr, was ihr seid? Eifersüchtig. Ihr gönnt ihm mir nicht, weil er ein so guter Kerl ist, vor dem jedermann Ehrfurcht hat. Kommt der Baron nicht zu ihm zu Besuch? Un! hat er nicht das schönste Vieh auf der Weide? Und ist er nicht ein Wohltäter für die Armen?“

Mit zuckenden Lippen fuhr sie fort:

„Ihr könnt sagen was ihr wollt und sie können allesamt sagen was sie wollen; er ist ein braver Kerl und ich habe alles Zutrauen zu ihm.“

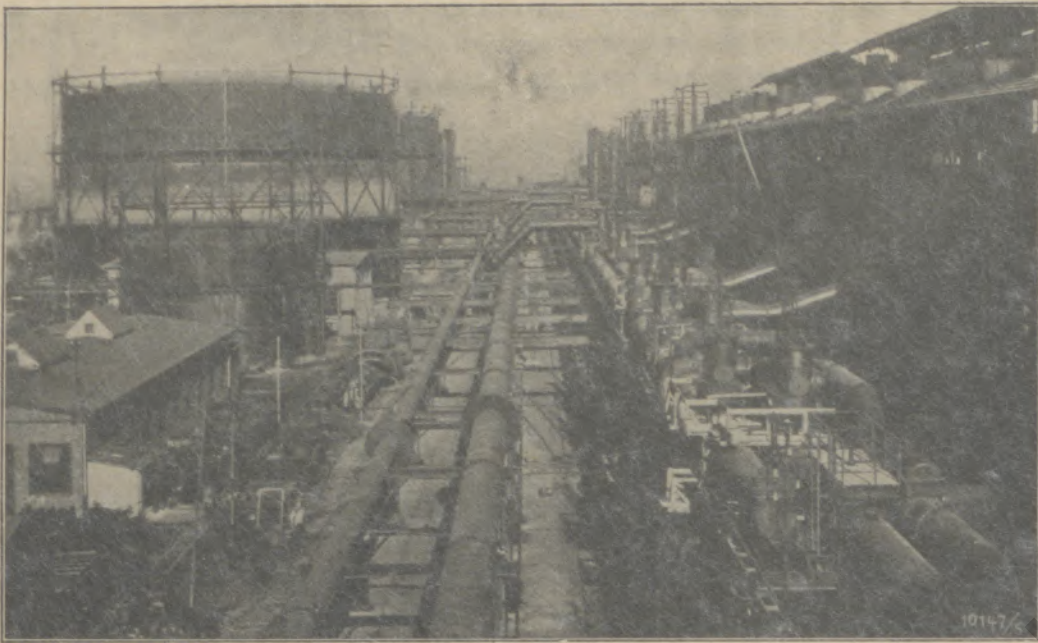
Dann lief Maaije fort in ihr Schlafzimmer und schloß die Tür hinter sich zu. Die drei Mädchen sahen sich einander mit offenem Munde an, bis eine von ihnen wieder Worte fand:

„Sag mal, Ev, sie spricht so warm über ihn, ich glaube bestimmt, daß sie große Stücke auf ihn hält.“ Sie waren ein Jahr verheiratet, Maaije und Robus, als der Storch seinen Einzug hielt, genau ein Jahr. Wer von den beiden am frohesten war, konnte niemand sagen, noch wer am stolzesten, als sie das kleine, rosige Kerlchen flink und munter in der Wiege liegen sahen.



neuer chemischer Stoff, das Kohlenoxyd, gebildet worden. Einen solchen Vorgang nennt man eine chemische Reaktion, und jede Reaktion braucht zu ihrer Vollendung eine gewisse Zeit, die abhängig ist von der Höhe der Temperatur. Bei hohen Temperaturen sind sie schnell durchzuführen und bei niedrigeren langsam. Ein Beispiel dafür ist die Verbrennung von Eisen, die mit einem Schneidbrenner in ganz kurzer Zeit, bei gewöhnlicher Temperatur aber in sehr langer Zeit durchzuführen ist; denn das Rosten ist weiter nichts als eine Verbrennung von Eisen.

Es ist nun der Badischen Anilin- und Sodafabrik gelungen, ein Mittel zu finden, durch welches solche und eine Unmenge anderer chemischer Vorgänge beschleunigt werden können, und das ist der Katalysator oder Kontakt. Nimmt man einmal an, daß ein chemischer Vorgang bei 500° C normalerweise 10 Stunden zu seiner Durchführung braucht, so ist er in Gegenwart eines den Vorgang beschleunigenden Katalysators in einer halben Minute beendet. Man ersieht daraus, welche ungeheure Bedeutung ein solcher Katalysator hat. Schon allein seine Gegenwart hat das fertiggebracht. Er selbst hat an dem Vorgang nicht teilgenommen, d. h. er hat keinelei Abnutzung erfahren. Unendliche Mühen und Forschungsarbeiten sind aufgewendet worden, um den richtigen Katalysator zu suchen; denn jeder chemische Vorgang hat einen bestimmten Katalysator, der am besten wirkt. Jedes Metall oder jede Metallverbindung kann für einen bestimmten Vorgang Katalysator sein; aber es gibt keine Regel, keine Berechnung, er muß gefunden werden aus den aberlauffenden Möglichkeiten. Diese geheimnisvolle Wirkung von ganz bestimmten Katalysatoren ist von der Badischen Anilin- und Sodafabrik entdeckt worden, und noch heute ist der Schleier des Geheimnisses nicht gelüftet, noch heute sucht man fieberhaft nach für bestimmte chemische Prozesse günstigen Kon-



Fabrikstraße II im Ammonialwerk Merseburg



Inneres des Ammonial-Lagerhauses

takten oder Katalysatoren. Die Anwendung von Kontakten hatte eine riesige Verbilligung der Schwefelsäureherstellung zur Folge und wirkte auch bei der Gewinnung des Ammoniacs aus den chemischen Grundstoffen Wasserstoff und Stickstoff wahre Wunder. Die Herstellung von Ammoniac aus der Luft nach dem Haber-Bosch-Verfahren gehört zu den Glanzleistungen der deutschen chemischen Industrie. Die Ausgangsstoffe dieses Verfahrens sind Koks, Luft und Wasser. Ueber glühenden Koks streicht Wasserdampf und zerlegt sich dabei zu Wasserstoff, der mit reinem, aus der Luft stammendem Stickstoff in Stahl-Hochdruckgefäßen in Gegenwart des Katalysators oder Kontaktes zur Reaktionsbeschleunigung bei 150 bis 200 Atmosphären Druck und einer Temperatur von 500° C zu Ammoniac verbunden wird. Die synthetische (künstliche) Stickstoffindustrie ist jetzt schon so bedeutend, daß Chilesalpeter nicht mehr eingeführt, sondern im Gegenteil große Mengen deutschen synthetischen Stickstoffs ausgeführt werden. Die diesjährige Erzeugung an Reinstickstoff wird sich allein bei der I. G. Farbenindustrie A.-G. auf etwa 70 000 Tonnen belaufen. Außerdem werden von andern Werken, beispielsweise von dem neuen Stickstoffwerk Mont Cenis bei Herne in Westfalen, große Mengen an künstlichem Stickstoff erzeugt. Weitere Großanlagen sind noch im Bau.

Eine besondere Art von Kunstdünger wurde vor etwa einem Jahre, ebenfalls von der I. G. Farbenindustrie auf den Markt gebracht. In diesem Dünger, „Nitrophoska“, sind die Einzelbestandteile Stickstoff, Phosphor und Kali in chemischer Vereinigung vorhanden, so daß er sehr guten Absatz gefunden hat.

Ein anderer Zweig der chemischen Großindustrie, die Heilmittelindustrie, stellt an die Reinheit ihrer Erzeugnisse die höchsten Anforderungen. Im Vordergrund dieser Bestrebungen

Mußt Gleise du mal überschreiten, dann schau zuvor nach beiden Seiten!

Der Junge war des Morgens in der Frühe angekommen und später, als die Wöchnerin schlief, hatte Robus seinen kleinen Wagen anspannen lassen und war zur Stadt gefahren und schleunigst wieder heimgekehrt. Und kaum war Maaje erwacht, als sie förmlich erschauerte über all die Herrlichkeiten, die van Ram mitgebracht und vor ihr zur Schau gestellt hatte: goldene Platten für die Flügelhaube und neuer, schwerer Schmuck von Golddraht in Form ähnlich Korkziehern, und für den Kleinen eine prächtige silberne Kassel.

Man würde vergeblich nach Worten suchen, um dem Ausdruck zu geben, wie van Ram seine junge Frau verehrte, wie er alles für sie tat, um ihr Freude zu bereiten. Als sie ihm zuerst mitgeteilt hatte, daß das Kind zu erwarten sei, schien es wirklich toll, wie er sie verhätschelte und ihr nach den Augen sah. Er blieb zuweilen des Morgens zu Hause, um um Maaje zu sein und dafür zu sorgen, daß sie nicht zuviel arbeitete; denn Maaje hatte nicht gewollt, daß Jungfer Scharmen ferner zur Führung der Haushaltung bleiben sollte; sie fühlte sich selbst hierfür Manns genug. So gab es Tage, wo van Ram seinen Acker nicht bearbeitete und es sich von morgens bis abends dort sauer werden ließ.

Die Leute glaubten schon, daß es mit dem alten van Ram begänne schief zu gehen und sie waren wie vor den Kopf geschlagen, als sie hörten, daß Maaje... nun daß es mit Maaje so weit war.

Zuerst glaubten sie es nicht; Frau Dallemann sagte, daß es überhaupt nicht möglich sei, und Jungfer Scharmen, die wegen Maaje hatte fort müssen, und nun bei Wiffel eine viel geringere Stelle bekleidete, erzählte eine häßliche Klatscherei. Aber die Wassehuizer glaubten nicht daran, sie waren nicht argdunkelnd und wiesen es ab, wenn Schleiches über andere gesagt wurde... — es ist lange her, daß diese Erzählung spielt, und eine Legende ist es überdies — und von Maaje glaubten sie es erst recht nicht.

Die Leute des Gutes waren nicht schlecht dabei gefahren. Seit Maaje gekommen, war die Verpflegung eine weit bessere geworden, war es bei weitem nicht mehr so karg mit Fleisch und Speck bestellt. Und nicht etwa, als wenn Maaje so viel mehr gebraucht hätte — Baas van Ram meinte, sogar das Gegenteil sei der Fall — aber es ist stets ein großer Unterschied, ob die eigene Hausfrau nach dem Rechten sieht oder eine in Dienst stehende Person, die doch eigentlich nur für Lohn arbeitet.

Den jungen Burschen freilich saß es nicht glatt, daß Maaje ihnen wegen ihrer Liebeleien auf die Finger sah und ihnen hin und wieder zu verstehen gab:

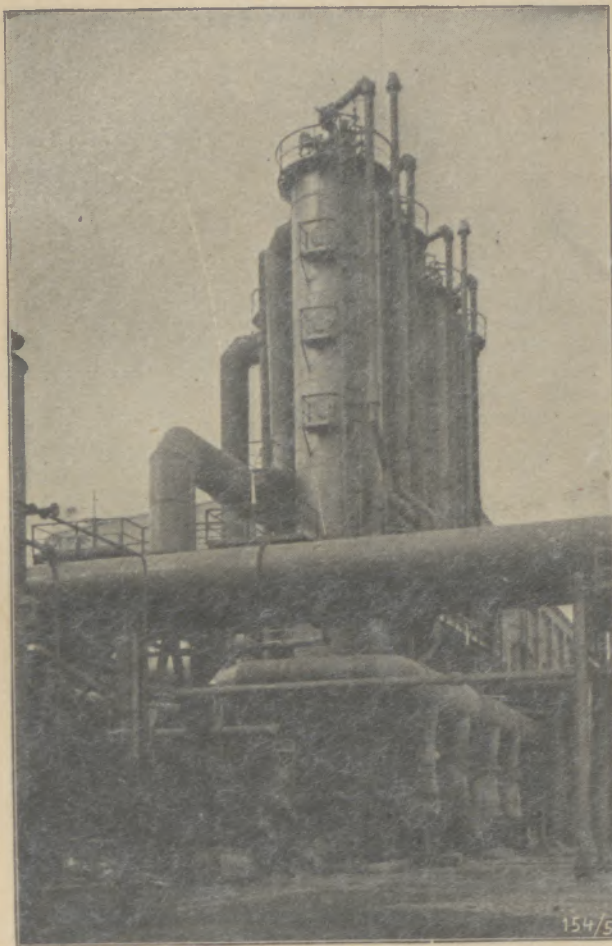
„Na, Derk, wäre es nicht besser, wenn du und Agate heiraten würdest, anstatt so miteinander zu gehen? Auf dem Knüppelhof steht noch ein nettes Häuschen für euch bereit.“ Aber später nahmen sie es ihr nicht mehr quer; sie verstand es vortrefflich, es jedem recht zu machen. Und jeder Abend brachte seine Geselligkeit; wenn das Tagewerk beendet, dann schenkte die „Frau“, so wurde Maaje genannt, Kaffee oder auch Bier ein für jeden, der Lust hatte. Und allesamt hatten sie Lust...



Dann blieben sie sitzen und plauderten, im Sommer bis es dunkelte, im Winter bis der Herd ausgebrannt war, und die Mägde und Knechte hatten ihr Vergnügen, besonders wenn Knelis seine Harmonika hervorholte und launige Weisen spielte, wonach die anderen tanzten, vergessend, daß sie müde waren von der langen Tagesarbeit, während sie wohl daran dachten, daß es ihnen früher nicht erlaubt war, weil Jungfer Scharmen solchen „Tanztrummel“ nicht dulde, wenn sie lustlos mit trockener Kehle auf das Abendbrot warten mußten. Nun aber, unter Maajes Herrschaft waren sie lustig und guter Dinge.

Bis dann mit einemmal, als sie wieder beim Tanz waren und Knelis lustig und mit Ausdauer den Blasebalg seines Instrumentes einzustellen und mitzuteilen begann, daß sie jetzt das Tanzen unterlassen sollten, denn Frau Maaje läge zu Bett und würde wohl nicht eher aufstehen, bis das Kind angekommen sei.

(Fortsetzung folgt)



Rieseltürme der Gasreinigung auf dem Ammoniakwerk Merseburg (Leunawerk)

Es ist bis heute noch nicht zur Großherstellung eines dem natürlichen Kautschuk gleichwertigen Produktes gekommen, jedoch lassen die von der I. G. Farbenindustrie gemachten Versuche hoffen, daß Deutschland in nicht allzu ferner Zeit auch ein Ausfuhrland für dieses außerordentlich wichtige Erzeugnis werden wird. Die wirtschaftlichen Folgen dürften im Hinblick auf die Automobilindustrie von ungeheurer Tragweite sein.

Das Jahr 1846 kann als das Geburtsjahr der Zellulose-Industrie bezeichnet werden, da die Herstellung der Schießbaumwolle aus Baumwolle und Salpetersäure durch die Deutschen Schönbein und Böttcher in dieses Jahr fällt. Von dieser Erfindung ausgehend, fand der Franzose Chardonnet im Jahre 1889 den Weg zur Kunstseide und somit zur modernen Faserstoffindustrie. Er preßte in Alkohol oder Aether gelöste Nitrozellulose durch ganz feine Düsen und erhielt somit künstliche Seidenfäden, die an Festigkeit zwar der natürlichen Seide nachstanden, ihr aber an Glanz überlegen waren. Gegenwärtig beherrscht die Kunstseide den Weltmarkt, und unter allen Kunstseidenarten dürfte die deutsche Nitratseide hinsichtlich der Güte und Verwendbarkeit den ersten Platz einnehmen.

Zum Schluß der Betrachtung sei des größten Zweiges der chemischen Industrie, der Chemie der Brennstoffe, der Kohlenchemie, gedacht. Die Destillation der Steinkohle in Kokereien und Gasanstalten ließ die sogenannten Nebenproduktanlagen mit ihren Ammoniak-, Teer-, Benzol- und Gasgewinnungen entstehen. Ihre rationelle Erzeugung ist eine der nächsten Zukunftsaufgaben. Zu den leichtflüchtigen Teerölen gehört das oben genannte Benzol, aus dem ein äußerst wertvoller Stoff, das Anilin, gewonnen wird. Dieser aus der Kohle gewonnene Stoff ist das Ausgangsprodukt für die deutsche Farbenindustrie, die noch heute weltmarktbeherrschend ist. Sie hat der jetzigen Firma I. G. Farbenindustrie A.-G. mit zu ihrer Weltbedeutung verholfen. Die deutsche Farbenindustrie kann seit dem Jahre 1860 auf einen ununterbrochenen Siegeszug zurückblicken. Im Jahre 1869 wurde das Alizarin, ein herrlich leuchtender künstlicher Farbstoff, hergestellt, dem dann zahlreiche andere Farbstoffe folgten. Die weiteren wissenschaftlichen Arbeiten förderten aus den verschiedensten Teerverbindungen eine Unmenge von Farben, unter diesen das Indigo, nach Überwindung vieler technischer Schwierigkeiten hervor. Die letzte und vornehmste Erfindung sind die deutschen Indanthrenfarbstoffe, die an Schönheit und Haltbarkeit wohl unübertrefflich sein dürften.

Aus demselben Rohstoff, der Kohle, sind durch die deutsche Wissenschaft und Technik neue Möglichkeiten erschlossen worden, die den Hunger der ganzen Welt nach flüssigen Betriebsstoffen und Schmierölen zu stillen imstande sind. Schon seit langen Jahren hat man sich bemüht, die Teerausbeute bei der trockenen Destillation der Kohle zu erhöhen und den

steht augenblicklich die Bekämpfung der Tuberkulose, des Krebses, der Grippe und der Maul- und Klauenseuche der Tiere. Die Stoffwechselerkrankungen, wie Gicht, Zuckerkrankheit usw. erfordern ebenfalls größte Beachtung. Als größte deutsche Erfindung auf diesem Gebiete sind die Einführung des Germanins gegen die in den Tropen verheerend wirkende Schlafkrankheit und des Plasmodiums gegen die vielgefürchtete Malaria zu nennen.

An dieser Stelle ist auch der Herstellung von künstlichem Kautschuk oder Gummi zu gedenken. Zur Ermittlung des richtigen Weges zu seiner Erzeugung sind von der Wissenschaft und der deutschen Industrie äußerst schwierige und kostspielige Versuche unternommen worden, und mehr als fünfhundert Patente schützen die bisher gemachten Erfindungen.

Gehalt des Teeres an leichtflüchtigen Anteilen zu steigern.

Aus diesen Bestrebungen ist die Tieftemperaturverkokung entstanden, die man zunächst nur auf Steinkohle anwendete; man ging aber dann später auch mehr und mehr zur Verarbeitung von Braunkohlen über, die jetzt in der Hauptsache durch Tieftemperaturverkokung „verschwelt“ werden. Diese Verfahren verschwelen die Kohlen bei etwa 400–500° C, und man erhält neben einer nennenswerten Teerausbeute einen rauchlosen Brennstoff, den Schwellkoks, und ein in den meisten Fällen hochwertiges Gas.

Neben diesen Verfahren der Kohleveredlung ist noch ein anderer, völlig neuer Weg eingeschlagen worden, der durch die Namen Bergius und Fischer gekennzeichnet ist und als Kohleverflüssigung bezeichnet wird. Durch sie scheint die Frage der Versorgung mit flüssigen Brennstoffen und Oelen ihre Lösung gefunden zu haben, so daß man gesagt hat, Bergius und Fischer hätten den Kampf der Völker um die Oelquellen durch ihre Erfindung beendet. Deutschland mußte sich jährlich für fast eine Milliarde Reichsmark Oele aus dem Auslande beschaffen, d. h. etwa vier Fünftel des gesamten Verbrauches. So ist es zu verstehen, daß gerade in Deutschland die Bestrebungen, zu einem eigenen flüssigen Brennstoff zu kommen, am intensivsten verfolgt worden sind.

Die Kohle ist das Erzeugnis eines in der Urzeit begonnenen und Hunderttausende von Jahren dauernden chemischen Vorganges. Sie besteht in der Hauptsache aus Kohlenstoff, der sich mit Wasserstoffatomen und Stickstoffatomen zu den verschiedensten Stoffen chemisch verbunden hat. Die flüssigen Brennstoffe, wie Benzole und Benzine, sowie die meisten anderen Oele, sind in der Hauptsache ebenfalls aus einer bestimmten Anzahl Kohlenstoff- und Wasserstoffatomen gebildet worden. Beispielsweise besteht das Benzol immer aus sechs Kohlenstoffatomen und sechs Wasserstoffatomen, die fest und innig miteinander verbunden sind. Wollte man also Benzol herstellen, so müßte man je sechs Kohlenstoffatome mit je sechs Wasserstoffatomen zusammenbringen, einen geeigneten Kontakt zur Einleitung und Beschleunigung des chemischen Vorganges suchen und hohe Drücke und Temperaturen wählen. Unendliche Mühen und wissenschaftliche Arbeit hat es gekostet, ähnliche Vorgänge durchzuführen.

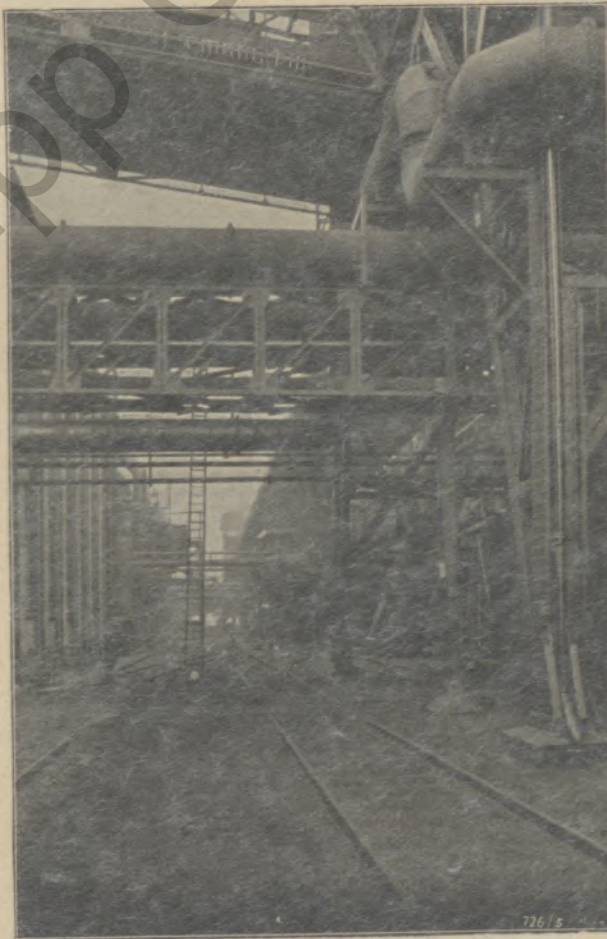
Nach dem Verfahren von Bergius benutzt man eine dickflüssige Paste aus pulverisierter Kohle und schwerflüchtigen Oelen, der man als Katalysator oder Kontakt noch Eisenoxyd zusetzt. Man behandelt dann das Gemisch bei 460–480° C unter einem Druck von 150 Atmosphären mit 5 Prozent des Rohgewichtes an Wasserstoff. Der Erfolg ist eine weitgehende Verflüssigung der Kohle, die mit einer nicht unerheblichen Bildung sehr heizkräftiger Gase verbunden ist. Man hat es also fertiggebracht, unter dem ungeheuren Druck von 150 Atmosphären und bei einer ziemlich hohen Temperatur mit Hilfe des Katalysators aus der Kohle durch Anlagerung von Wasserstoffatomen flüssige Brennstoffe herzustellen.

Da die Kohleverflüssigung eine nicht unerträgliche Anlagerung von Wasserstoff voraussetzt, muß dieses Gas in genügender Menge und zu niedrigem Preise zur Verfügung stehen. Da ferner der Wasserstoff im Bergius-Verfahren nicht absolut rein zu sein braucht, benutzt Bergius das im Verfahren erzeugte Gas wieder zur Verflüssigung, nachdem er es einer besonderen Behandlung unterzogen hat.

Das Verfahren ist bereits aus dem Stadium des Großversuches heraus, und es sind schon Großanlagen gebaut worden. Einwandfreie Zahlen über die Ergebnisse sind bisher noch nicht bekanntgeworden. Fischer hat einen andern Weg zur Verflüssigung der Kohle gefunden,



Blick in die Kontaktwasserstoff-Fabrik des Ammoniakwerkes Merseburg (Leunawerk)



Werkstraße mit den großen Rohrleitungen

und zwar verwandelt er den gesamten Brennstoff durch Behandlung mit Wasserdampf bei hoher Temperatur in Wassergas und leitet dieses unter gewöhnlichem Druck bei etwa 200–300° C über bestimmte Katalysatoren. Das so erzeugte Wassergas ist in der Hauptsache ein Gemisch aus Wasserstoff und Kohlenoxyd. Dabei verbrennt ein Teil des Wasserstoffes mit dem Sauerstoff des Kohlenoxydes (siehe oben) zu Wasser, und der Rest vereinigt sich mit dem freiwerdenden Kohlenstoff zu Kohlenwasserstoffen, die teils gasförmig, teils flüssig sind. Man trennt beide durch Waschung und Kohlhung und erhält dadurch einerseits Motorenbetriebsstoffe, andererseits ein reiches Gas, das zur Ferngasversorgung Verwendung finden kann. Das Verfahren setzt sehr reine und entschwefelte Gase voraus. Die nächste Zukunft wird zeigen, ob man nach Bergius oder nach Fischer oder nach einem sich daraus ergebenden neuen Verfahren arbeiten wird. Die Patente für beide Verfahren sind im Besitz der I. G. Farbenindustrie, die ihrerseits wieder ein neues eigenes Verfahren ausgearbeitet hat.

Es verlohnt sich auch für uns, ein Interesse zu nehmen an den Ereignissen und Erfolgen, die in ein Arbeitsgebiet fallen, das über den Bergbau und über die Warmewirtschaft mit unseren Eisenhüttenwerken auf das innigste verbunden ist.

Bilder aus der Heimat

I. Schloß Romberg

Immer wieder wird man die Beobachtung machen können, daß kein Schweifen durch die fremde Ferne uns solche seelische Erquickung, auch nicht solche körperliche Erholung gewährt, wie eine geruhige Wanderung durch eine



Gesamtansicht von Schloß Romberg bei Brünninghausen

Landschaft, die uns als Heimat besonders verbunden ist. Mit zu den schönsten Entdeckungsfahrten solcher Heimatschönheiten, die jeder einmal machen sollte, gehört ein Ausflug knapp vor die Tore unserer Stadt nach Brünninghausen.



Portalanblick von Schloß Sandfort

dieses alte Schloß mit seinem Park. Ringsum die stillen Wasser, in deren Fluten sich die altersgrauen Mauern spiegeln. Die Mühle am Bach, die trohigen, turmbewehrten Tore, die feingeschwungenen Brücken, jeder Winkel spricht zu dir von vergangenen Tagen. Hier ist jeder Tag wie ein Sonntag so friedlich, jede Stunde von Wiesenluft und Waldbrausen angefüllt. Hier senkt sich Ruhe und Frieden in deine Seele



Schloß Sandfort von der Wasserseite gesehen

und mit den Bildern aus der Heimat trägst du wohl eine stille Freude heim.

II. Schloß Sandfort

Wenn es gilt, die Schönheiten unserer engeren Heimat zu preisen, so darf man das Münsterland nicht vergessen. Reich und wechselvoll sind seine Reize. Wohl fehlen die felsigen Berghänge und die engen, bachdurchrauschten Wiesengründe des vielgerühmten Sauerlandes. Aber die weiten, fernen Tiefen der Moore des Münsterlandes sind so seltsam wie die Einsamkeit seiner Wälder und Heideflächen, durch die in schnurgerader Flucht weißschimmernde Birken sich reihen.

Nun, da die Heide blüht, haben die Festtage des Münsterlandes begonnen. In weichen Falten hügelab, hügelab breitet die Heide ihr Brunkgewand. Ein Summen von Millionen von Bienen geht leise und voller Schwermut wie Lautenklänge über das rotbraune Meer.

Wo tiefdunkle Kiefernwälder, weiße Birkenalleen und blühende Heide mit Föhren und Wacholderbüschen von phantastischen Formen sich zu einem farbenprächtigen Landschaftsbilde vereinigen, da ist unweit der Ortschaften Bork und Selm Haus Sandfort gelegen. Wie es aussieht?

Da ist zunächst eine alte Zugbrücke, die ihre Balken gar schwerfällig über eine breite Gräfte streckt. Und dann ist da ein düsterer Torbogen, der einen Blick auf eisenumspannte Wände mit hellen, freundlichen Fenstern gewährt. Ueber der Freitreppe reckt sich ein Haubenturm bis hoch in den Himmel. Da sind im Schloßhofe lauschige Winkel, wo die Trauerweide lange schmale Blätter bis auf den Erdboden hängen läßt und die Hollunderblüten wie große weiße Falter im Blattwerk sitzen. Da ziehen weiße Enten im Wasser der Gräfte ihre Bahnen, indes der Wind leise im Laub der hohen Blutbuchen spielt. Am Partairain läßt man sich gerne nieder; der grüne Rasen, Bäume und Blumen, sie alle laden zum Verweilen. Die träumerische Stille nimmt unsere Sinne gefangen.

N.



Eckturm am Schloß Romberg bei Brünninghausen

Drinnen und Draußen

Farbenspiele am Himmel

Wir alle kennen den Regenbogen, die schönen Dämmerungserscheinungen in ihrem vielfarbigen Glanze und die großen bunten Ringe und kleinen Höfe, die öfters Sonne und Mond umgeben. Diese und weitere Phänomene in der Atmosphäre sind optischer Natur; sie beruhen auf den Eigenschaften des Lichtes, und zwar auf der Spiegelung, Zerstreuung, Brechung und Beugung der Lichtstrahlen. Am vertrautesten sind uns die Farbenspiele der Dämmerung. Wir sehen bei klarem Wetter die Sonne am Abend als rote Scheibe am Horizont versinken. Die Sonnenstrahlen werden dann von der Luft und den Wolken nach den verschiedensten Seiten auf die Erde zurückgeworfen und zerstreut und gelangen so in unser Auge. Es entwickeln sich zum Gesichtskreise parallel verlaufende farbige Schichten, die in den untersten Partien rötliche Töne aufweisen. Im Osten bildet sich die Gegendämmerung, und man sieht den dunkelblau-grauen Erdschatten emporsteigen. Etwa 20 bis 25 Minuten nach Sonnenuntergang macht sich im Westen das sogenannte Purpurlicht bemerkbar. Hoch über den horizontalen Farbenschieden nimmt der Himmel ein rötliches Aussehen an, das rasch an Stärke zunimmt. Die Gegendämmerung verblaßt jetzt, und die rote, zuerst kreisförmige Fläche am Westhimmel sinkt schnell hinter jenen farbigen Streifen in die Tiefe, sich dabei seitlich ausdehnend. Schließlich verschwindet auch der letzte rötliche Gesamtschimmer. Steht die Sonne etwa 16 bis 18 Grad unter dem Horizont, so findet die Dämmerung ihr Ende.

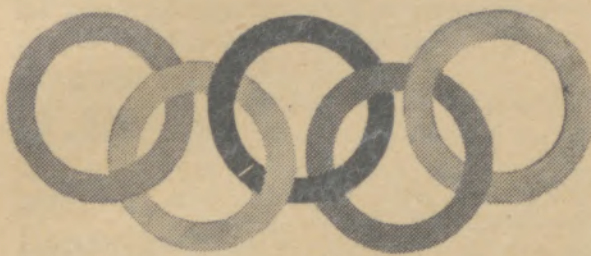
Eine andere schöne Himmelserscheinung ist der Regenbogen, der meistens in der warmen Jahreshälfte und zwar hauptsächlich von vier bis sechs Uhr nachmittags auftritt. Das Wetter ist recht unbeständig, Regen und Sonnenschein lösen sich gleichzeitig ab. Plötzlich tritt die Sonne siegreich aus den Wolken hervor und wirft ihre Strahlen auf die vor uns fallenden Regentropfen. Ueber uns wölbt sich nun ein Regenbogen mit seinen glänzenden Farben, gleichsam, als ob er den Himmel mit der Erde verbinden wolle. So dachten es sich die alten Germanen, denn ihre Götter ritten auf ihm zu den Menschen herab. Den Regenbogen verursachen die Zurückwerfung und Brechung der Sonnenstrahlen durch die Wolkentröpfchen. Betrachten wir z. B. einen Kronleuchter mit seinen vielen Prismen: Sie zerlegen die darauf fallenden Lichtstrahlen in ihre farbigen Bestandteile, und ähnlich ist es auch beim Regenbogen. Die Sonne muß bei diesem Schauspiel hinter uns stehen, und die regnende Wolke vor uns liegen. Die Sonnenstrahlen werden dann von den vielen Tropfen beim Ein- und Austritt gebrochen und müssen also farbig erscheinen. Der untere Rand des Regenbogens ist violett, der obere rot. Die Breite des Bogens und der einzelnen Farben sowie sein Glanz hängen von der Größe der Regentropfen ab. Sein Mittelpunkt befindet sich auf einer Linie, die durch die Sonne und den Beobachter hindurchgeht. Der Halbmesser beträgt etwa 41 Grad. Ueber dem Hauptbogen erscheint öfters ein schwächerer Nebenbogen, der unten rot und oben violett leuchtet. Befindet sich die Sonne ungefähr 42 Grad über dem Horizont, so kann man den Hauptregenbogen nicht mehr sehen, welcher Fall sich bei uns im Juni und Juli von etwa 9 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags ereignet.

Große, weite Ringe umgeben häufig die Sonne und den Mond. Ihr innerer Rand ist rötlich, der äußere verwaschen. Diese Ringe werden auf die Brechung und Spiegelung der Lichtstrahlen in den feinen Eiskristallen der hohen Federwolken zurückgeführt. Die kleinen Höfe um die Sonne und den Mond, die innen bläulich und außen rot erscheinen, entstehen durch die Beugung des Lichtes an den Rändern der Wolkenteilchen, wodurch sich die einzelnen Farben erklären.

Im allgemeinen finden die optischen Erscheinungen der Atmosphäre wenig Beachtung, aber wenn wir einmal aufpassen, so läßt sich hierbei manches Schöne beobachten.

Turnen und Sport

Rückblick auf Amsterdam



Das große Ringen der Leichtathleten in Amsterdam ist beendet. Die Wettkämpfe, deren Ergebnisse von allen Kulturvölkern mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt wurden, und an denen auch unser Vaterland besonders interessiert war, sind vorüber. In

fast allen Konkurrenzen sind die Deutschen bis in die Entscheidung gekommen. Neben einem ersten Sieg konnten wir zwei zweite und sechs dritte Plätze heimführen.

Können wir nun mit dem von unseren Besten Erreichten zufrieden sein, haben unsere Vertreter die Hoffnungen, die die Heimat in sie setzte, erfüllt? — Deutschland hat als Sportland noch eine sehr junge Vergangenheit, wir sind in vielen Sportzweigen anderen Ländern gegenüber noch Neulinge und haben noch nicht deren Erfahrungen sammeln können. Gewiß, die großen Anstrengungen, die wir zur Olympia-Vorbereitung unserer Abgesandten aufwandten, wurden durch Verbesserung ihrer Leistungen (neue deutsche und Welt-Rekorde) belohnt. Falsch wäre es aber gewesen, auf Grund dessen übertriebene Erwartungen zu hegen, als ob Deutschland nun in vielen Wettkämpfen als erster Siegesanwärter gelten müßte. Denn zwischen den Wettstreiten zu Hause und denen auf der Olympiade, wo sich die Besten der Welt zum Kampfe stellten, ist doch ein gewaltiger Unterschied. Schon die Vorkämpfe forderten das ganze Können heraus. Viel, sehr viel gehört dazu, sich bei den Olympischen Spielen bis in die Entscheidung durchzukämpfen. Und im Endkampf gar unter den drei Ersten der Welt zu sein, ist fürwahr eine sportliche Großtat. Mißt man unter diesen Gesichtspunkten die Leistungen unserer Olympiakandidaten, so kann man ihnen getrost das Zeugnis ausstellen, daß sie sich hervorragend geschlagen haben.

Das gilt nicht allein für Hirschfeld, der im Rugeistößen nur mit Zentimeter-Unterschied von zwei Amerikanern auf den dritten Platz verwiesen wurde, sondern auch vor allem für unsere Läufer. In den Zwischenläufen erreichten sie fast immer die beste Zeit von allen Teilnehmern und unterlagen

Drei vom „schwachen“ Geschlecht

Drei deutsche Frauen als erste Siegerinnen in Amsterdam



Frau Hilde Schrader, die olympische Weltmeisterin im Brustschwimmen



Frau Radtke, die olympische Weltmeisterin im 800-Meter-Laufen

im Endkampf nur sehr knapp. Ganz erfreulich ist aber das Abschneiden der deutschen Staf-felmannschaften. In der 4×100-m-Staffel sowohl als auch in der 4×400-m-Staffel gelang es unseren Läufern, den zweiten Platz hinter Amerika zu erringen. Die Amerikaner mußten Weltrekordzeit laufen, um mit $\frac{1}{4}$ m bzw. $1\frac{1}{4}$ m Vorsprung vor Deutschland zu liegen. Auch in der Sprinterstaffel der Damen ging es



Frau Helene Mayer, die olympische Weltmeisterin im Florettfechten

hart zu. In neuer Weltrekordzeit wurde Kanada Olympiasieger vor U. S. A. und Deutschland, das den dritten Platz sehr sicher eroberte. Den deutschen Damen blieb es überhaupt vorbehalten für unsere Farben den einzigen ersten Sieg herauszuholen. Im 800-m-Lauf siegte Frau Radtke vor den Vertreterinnen Japans und Schwedens, und zwar ebenfalls in neuer Weltrekordzeit von 2:16,8 Min.

Ueber das Ergebnis der einzelnen Wettbewerbe gibt folgende Aufstellung Aufschluß:

- 100 m: 1. William Kanada 10,8, London-England, 3. Lammers-Deutschland.
200 m: 1. William-Kanada 21,8, 2. Rangelen-England, 3. Körnig-Deutschland.
400 m: 1. Barbutti-Amerika 47,8, 2. Ball-Kanada, 3. Büchner-Deutschland.
800 m: 1. Lowe-England 1:51,8, 2. Bylehn-Schweden, 3. Engelhardt-Deutschland.
1500 m: 1. Larva-Finnland 3:53,5, 2. Laboumégue-Frankreich, 3. Purje-Finnland.
5000 m: 1. Ritola-Finnland 14:38, 2. Nurmi-Finnland, 3. Wide-Schweden.
10 000 m: 1. Nurmi-Finnland 30:18,8, 2. Ritola-Finnland, 3. Wide-Schweden.
100 m Hürden: 1. Atkinson-Südafrika 14,8, 2. Anderson-Amerika, 3. Gollner-Amerika.
400 m Hürden: 1. Burghley-England 53,4, 2. Cuhel-Amerika, 3. Taylor-Amerika.
3000 m Hindernis: 1. Routola-Finnland 9:21,8, 2. Nurmi-Finnland, 3. Andersen-Finnland.
Hochsprung: 1. King-Amerika 1,94, 2. Hedges-Amerika, 3. Menard-Frankreich.
Weitsprung: 1. Ham-Amerika 7,73, 2. Cator-Haiti, 3. Bates-Amerika.
Dreisprung: 1. Oda-Japan 15,21, 2. Casan-Amerika, 3. Tunlos-Finnland.
Stabhochsprung: 1. Carr-Amerika 4,20, 2. Droegemüller-Amerika, 3. Ginnes-Amerika.
Kugelstoßen: 1. Ruck-Amerika 15,87, 2. Briz-Amerika, 3. Hirschfeld-Deutschland.
Hammerwerfen: 1. O'Callaghan-Irland 51,89, 2. Eköb-Schweden, 3. Black-Amerika.
Speerwerfen: 1. Lundquist-Schweden 66,60, 2. Szepes-Ungarn, 3. Sundes-Norwegen.
Diskuswerfen: 1. Houser-Amerika 47,32, 2. Rivi-Finnland, 3. Corson-Amerika.
Zehnkampf: 1. Trjölö-Finnland, 2. Järvinen-Finnland, 3. Doherty-Amerika.
Marathonlauf: 1. El-Quasi-Frankreich 2:32,57, 2. Placa-Chile, Marttelin-Finnland.
4 mal 100 m: 1. Amerika 41 Sekunden, 2. Deutschland, 3. England.
4 mal 400 m: 1. Amerika 3:14,2, 2. Deutschland, 3. Kanada.

Frauen:

- 100 m: 1. Robinson-Amerika 12,2, 2. Rosenfeld-Kanada, 3. Smith-Kanada.
800 m: 1. Radtke-Deutschland 2:16,8, 2. Hitomi-Japan, 3. Gengel-Schweden.
Diskuswerfen: 1. Ronopada-Polen 39,17, 2. Copelan-Amerika, 3. Svendsberg-Schweden.
Hochsprung: 1. Catherwood-Kanada 1,59, 2. Grisolf-Holland, 3. Wiley-Amerika.
4 mal 100 m: 1. Kanada 48,4 Sekunden, 2. Amerika, 3. Deutschland.
Immer noch haushoch ist die Ueberlegenheit der Amerikaner. Das kleine Finnland darf für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, an der Spitze der europäischen Nationen zu marschieren. Die Leistung der Finnen ist ganz überragend. Die größte Ueberraschung dieser Olympiade ist aber das gute Abschneiden Kanadas. Auch England wahrte seinen Ruf als Mutterland des Sportes.
Neben den leichtathletischen Kämpfen gingen auch die Wettbewerbe der Schwerathleten, der Ringer, Boxer, Fechter, Reiter und Wassersportler. Unsere Erfolge sind bei den Schwerathleten zwei erste Siege und einige Plätze, bei den Ringern ein erster Sieg, zwei zweite und ein dritter Platz. Fräulein Mayer-Offenbach errang die Weltmeisterschaft im Damen-Florettfechten, während Casimir-Frankfurt im Florett der Herren Zweiter wurde.
Von den Ergebnissen der Schwimmwettkämpfe ist besonders bemerkenswert der deutsche Sieg im Wasserballturnier. Die deutsche Mannschaft rang im Schlussspiel die kaum zu besiegende National-Mannschaft von Ungarn, die als die stärkste der Welt angesehen wurde, mit 5:2 nieder und holte sich so die goldene Medaille.
Ein besonderes Ereignis war der Endkampf zum 200-m-Brustschwimmen für Männer. Unser auf allen Schwimmstadien der Welt seit Jahren nicht geschlagener Weltrekordmann Erich Rademacher unterlag überraschenderweise dem Japaner Furuta, der neuen Weltrekord schwamm und Rademacher auf den zweiten Platz verwies. Dagegen konnten im 200-m-Brustschwimmen für Damen Hilde Schrader-Magdeburg, nachdem diese schon in den Vor- und Zwischenläufen durch immer neue Weltrekorde, ihre große Ueberlegenheit bewiesen hatte, sich die goldene und Lotte Mühe-Hildesheim die bronzene Medaille erkämpfen.

Aus Hütte und Schacht

Veteranen der Arbeit

Herr Franz Ofon, geboren am 11. 8. 1872, gehört seit dem 11. 5. 1896 der Firma an, wo er heute noch in der Abteilung Trägerlager den verantwortungsvollen Posten als Vorarbeiter des Runderisenlagers mit Fleiß und Pflichttreue versieht.



Herr Friedrich Kauff, geboren am 18. 12. 1862 zu Jydwow (Kr. Gnesen), trat am 22. 2. 1898 in unsere Abteilung Adjustage I als Hilfsarbeiter ein. Bis 1905 war er dort tätig und wurde hierauf seiner Umsicht und Gewissenhaftigkeit wegen zum Vorarbeiter bei den Beladern ernannt. Diesen Posten versieht K. noch heute in körperlicher und geistiger Frische.



Jubilare der Hütte

Ihr 25jähriges Dienstjubiläum feierten: Transporteur Wilh. Knoll, Drahtwalzwerk, am 3. 8. 1928; Blockkontrollleur Richard Kahl, Walzwerk, am 14. 8. 1928. Den Jubilaren ein herzliches Glückauf!

Deutscher Westpreußen-Verein Dortmund e. V.

Geschäftsstelle: Joh. Wenzel, Schillerstr. 13.

Vereinslokal: Hugo Michaelis, Münster Str. 16.

Versammlung jeden ersten Sonntag im Monat um 16 Uhr.

Der Rheinisch-Westfälische Hauptverband heimattreuer Ost- und Westpreußen e. V. läßt in diesem Jahre wieder Sonderzüge 3. und 4. Klasse nach und von Ostpreußen (Berlin, Schneidemühl und Jirschau) fahren. Kein Umsteigen! Schnellzugsbeförderung! Fahrpreisermäßigung 33 1/2 Prozent. Die Züge sind Gesellschafts-sonderzüge des genannten Verbandes. Näheres im Merkbuch, welches von den Ortsgruppenleitern unentgeltlich verabfolgt wird und jedem Interessenten nur empfohlen werden kann.

Anmeldungen und Auskunft beim Landsmann Joh. Wenzel, Schillerstr. 13, zu jeder Tageszeit, sowie jeden Montag von 19—21 Uhr im Vereinslokal.

Technikum Mittweida

Höhere technische Lehranstalt zur Ausbildung von Elektro- und Maschineningenieuren. Programm vom Sekretariat des Technikums Mittweida i. Sa.

MÖBEL

kaufen Sie gut und riesig billig

Möbel - Huntrup

Lindenstr. 10, Hauptbahnhof gegenüber

Filiale Möbelhaus Norden
Zimmerstraße 19 und 19a

Leder

Gummiabsätze

en gros, en detail am billigsten bei

Victor Bork

Münster Str. 57

Oesterholzstr. 84

Kauft

bei unseren
Interenten!

Parkhaus Hohenstein
Witten
Der Jungborn des
Großstädters!

Wecker
v. Mk. 3.50
an
1a. Qualität
kaufen Sie bei
Franz Michael,
Dortmund,
Oesterholzstraße 81
Reparaturen von Uhren aller
Art schnellstens und gut

Vergessen Sie nicht, sich

photo-
graphieren
zu lassen!

12 Postkarten

6 MK.

Dazu ein großes Bild
Gratis. Alle

A. Hessel
Dortmund, Heroldstr. 46
gegenüber der Joseph-
Schule

Wohnungstausch

Biete: 2 Zimmer (Hoesch Neubau).

Suche: 2 Zimmer privat.

Biete: 2 große Zimmer Nähe Flugplatz mit Stall und Land.

Suche: 2 große oder 3 kleine Zimmer in Dortmund.

Biete: 4 Zimmer in Anna.

Suche: 4 Zimmer in Dortmund oder nähere Umgebung.

Vermietungen

Für zwei Freunde einfach möbliertes Zimmer frei.

Verchiedenes

Ein guterhaltener blauer

Koffenwagen

gegen Sportwagen zu tauschen.

Adr. bei der Fabrikpflegerin.

Gefunden wurden:

am 30. 7. 1928: 2 Schlüssel,

am 31. 7. 1928: 1 Regenschirm,
1 Herrenuhr.

Abzuholen auf dem Büro Simon.

Försterei

sucht fleißiges evangelisches Mä d c h e n für alle vorkommenden Arbeiten.

Angebote an Forsthaus Rottmünde bei Boffzen a. d. Weser.

Ein guterhaltenes, 104töniges

Bandoneon

und eine guterhaltene Konzertgitarre billig zu verkaufen.

Paul Jakob, Kaiserstuhl 11,
Union-Vorstadt, D-Strasse 43.

DIE RICHTIGE PFEIFE



Vom richtigen Tabak haben wir Ihnen in unsern vorhergehenden Veröffentlichungen gesprochen. Heute wollen wir einen ebenso wichtigen Punkt — die Wahl der geeigneten Pfeife — behandeln.

Die kurze Pfeife (Shagpfeife) aus bestem abgelagertem Bruchholz gearbeitet, soll eine weite gerade Kanalbohrung haben (gebogene Pfeifen sind unzuverlässig — schlechte Reinigung), damit leichtes, feines Rauchen möglich ist.

Nach jahrelangen Versuchen bringen wir nun die Oldenkott Supra Pfeife auf den Markt, die neben ihrer vollendeten Konstruktion den besonderen Vorzug einer Trockenrauchereinlage hat, wie Sie dies auf der Abbildung sehen.

Diese Trockenrauchereinlage stellt eine Art Filter dar, durch das der Tabakrauch zwangsläufig geführt wird. Er wird dort gereinigt und kommt kühl, trocken und angenehm zum Mund des Rauchers.

Die verblüffend einfache Führung des Rauchkanals verhindert jede Ansammlung von Rückständen und ermöglicht spielend leichte Reinigung. Die Pfeife ist niemals verstopft. Wir glauben sagen zu können, daß diese Pfeife das Ideal aller kurzen Pfeifen darstellt. Sie kostet in bester deutscher Werkmannsarbeit Mk. 2,50 bis Mk. 7,—, je nach Ausführung und Material.

Wo sie nicht zu haben ist, weisen wir Bezugsquellen nach.

Oldenkott-Rees

Fabrikanten der Kiepenfert-, Wadastra- und Piet Hein-Tabake
und der Oldenkott-Bruchere-Pfeifen.

Wettbewerb Für Werbezwecke suchen wir einen kurzen Satz oder einen Zweizeiler, der überzeugend die Vorzüge reiner Negerseetabake in Verbindung mit dem Namen Oldenkott-Rees gegenüber Feinschnitt mit Inlandstabak ausdrückt.

Zur Teilnahme ist jeder berechtigt, gleichgültig ob Raucher unserer Erzeugnisse oder nicht. Lösungen bis spätestens 15. Oktober 1928 an die Firma Oldenkott-Rees, Abteilung Wettbewerb, nur auf untenstehendem Vordruck. Andre Einsendungen ungültig.

Die Entscheidung erfolgt durch ein Preisgericht, unter Vorsitz eines öffentlichen Notars, dessen Urteil endgültig ist, unter Ausschluss des Rechtsweges. Die Einsendungen gehen in unsern Besitz über. Benachrichtigung der Preisträger erfolgt unmittelbar. Ergebnis des Preisausschreibens wird auf Anfrage bekanntgegeben. Veröffentlichung in der Presse erfolgt nicht.

6 Geldpreise von zusammen 5000 Mark und zwar:

1 Preis von 2000 Mk.,

1 Preis von 1000 Mk.,

4 Preise von je 500 Mk.

— Hier abtrennen —

Nr. 6.

Firma Oldenkott-Rees.

Meine Lösung zum Wettbewerb 1928 lautet:

Name

Stand

Wohnort

Straße und Hausnummer

Recht deutliche Bleistiftschrift erbeten. Dieses Blatt bitte nicht zu
andern Mitteilungen benutzen.